

## Editorial



Claudia Lex



Regine Daniel

### *Liebe Leserinnen und Leser!*

Der Begriff „Psychose“ bezeichnet eine Gruppe schwerer psychischer Störungen, die mit einem Verlust des Realitätsbezugs einhergehen. Neben organischen und affektiven Psychosen stellt die Schizophrenie eine der schwersten Formen der Psychose dar und geht mit sozialen und kognitiven Einschränkungen einher. Auch mehr als 100 Jahre nach Emil Kraepelins Erstbeschreibung der schizophrenen Erkrankungen als *Dementia praecox* sind die Ursachen sowie der Verlauf dieser Erkrankungen noch nicht restlos geklärt. In unserer Gesellschaft ist die Schizophrenie mit einem Stigma behaftet, wodurch Betroffene oft als gefährlich, unberechenbar oder unheilbar angesehen werden, was eine soziale und berufliche Integration nach dem Ausbruch der Erkrankung oft noch zusätzlich erschwert. Aus persönlichem Interesse an diesem Krankheitsbild, den Möglichkeiten der Prävention, Therapie und Rehabilitation sowie wegen des traditionell großen Forschungsinteresses an dieser Störung, haben wir uns entschieden, die Psychose und hierbei vor allem die Schizophrenie als Schwerpunkt der aktuellen „Psychologie in Österreich“ zu wählen.

Wir möchten in der aktuellen Ausgabe neben Expertenmeinungen auch ganz persönliche und individuelle Einblicke in dieses Krankheitsbild gewähren, deshalb eröffnen wir diese „Psychologie in Österreich“ mit einem Artikel, geschrieben von Betroffenen. Dadurch wird ersichtlich, wie unterschiedlich diese Krankheit erlebt werden kann und was PatientInnen in der Zeit während und nach Ausbruch der Erkrankung benötigen oder sich von Psychologen und Mitmenschen wünschen. Positive, zusehenswerte und lebensbejahende Perspektiven sollen gegenüber einer negativen Einstellung Platz greifen, um Mut im Umgang mit dieser Erkrankung zu machen.

Der Beitrag von Christa Rados setzt bei den Wurzeln des Begriffs Psychose an und behandelt dessen historische Entwicklung, Mehrdeutigkeit und „Unschärfe“. Im Anschluss werden aktuelle neurobiologische Befunde aus der Schizophrenieforschung im Überblick dargestellt.

Josef Fellner und Andreas Aigner diskutieren in ihrem Beitrag die gestörte Intersubjektivität bei der Schizophrenie und die daraus resultierenden sozialen Dysfunktionen, wobei sie hierbei eine Betrachtung aus der Perspektive der phänomenologischen Soziologie von Schütz und Luckman, der Psychoanalyse Lacans sowie neurowissenschaftlicher und evolutionstheoretischer Überlegungen vornehmen.

Birgit Derntl, Nina Pintzinger und Ilse Kryspin-Exner geben in ihrem Artikel einen Überblick über neuropsy-

chologische Forschung, diagnostische Instrumente und neuropsychologische Behandlungsansätze bei der Schizophrenie.

Danach stellt sich Josef Fellner der Frage, ob die Symptome der Schizophrenie universell oder doch kulturspezifisch sind und beschäftigt sich, ausgehend von Bleulers Kernmodell der Schizophrenie, mit dem Konzept der Pathoplastizität. Er beschreibt hierbei soziokulturelle Faktoren sowie pathoplastische Effekte bezüglich der Symptome Wahn und Halluzinationen.

Nilufar Mossaheb und Kollegen behandeln in ihrem Beitrag die Früherkennung und Frühintervention bei Psychosen, der in der letzten Zeit zunehmend Aufmerksamkeit geschenkt wurde, um Risikogruppen frühzeitig zu erkennen, optimal zu therapieren und somit berufliche sowie soziale Einbußen durch die Erkrankung zu minimieren. Die AutorInnen diskutieren die Vor- und Nachteile der Psychose-Früherkennung.

Stephanie Mehl und Tania Marie Lincoln führen den Leser direkt in die Praxis, nämlich in die kognitive Verhaltenstherapie und zeigen therapeutische Interventionen vor allem bei Wahn und Halluzinationen auf und beschreiben deren Wirksamkeit und klinische Effektivität. Im Anschluss daran werden die Weiterentwicklungen dieser therapeutischen Ansätze vorgestellt und kritisch diskutiert, wobei auch auf therapeutische Probleme eingegangen werden.

Abschließend behandeln Nicole Pfaffenberger und Alex Hofer das Thema Therapieadhärenz bei Patienten mit Psychoseerfahrung und zeigen nach einer Begriffsbestimmung Möglichkeiten zur Messung der Adhärenz. Bezugnehmend auf die aktuelle Adhärenzforschung werden Einflussfaktoren thematisiert und Strategien zur Förderung der Therapietreue präsentiert.

Bei der Zusammenstellung der Beiträge dieser Ausgabe war es vor allem unser Ziel, einen weiten Bogen von einer persönlichen Betroffenenperspektive, über aktuelle Theorien und Forschungsergebnisse bis hin zu Behandlungsmöglichkeiten der Psychose, im Speziellen der Schizophrenie zu spannen, um dieses Krankheitsbild von möglichst vielen Seiten beleuchten zu können. Wir hoffen, Sie finden die Beiträge ebenso interessant und praxisrelevant wie wir! Über Rückmeldungen freuen wir uns (pioe@boep.or.at).

Viel Freude beim Lesen wünschen

Claudia Lex und Regine Daniel